

Gottesdienst am 25.12.2017 in der Schlosskirche Friedrichshafen Liedpredigt zu EG 36 „Fröhlich soll mein Herze springen“

Strophe 1 singen

Liebe Gemeinde am Christfestmorgen 2017!

Als Paul Gerhardt sein berühmtes Weihnachtslied dichtete, sollte er eigentlich eine Weihnachtspredigt vorbereiten.

Doch nebenan lag sein viertes Kind im Sterben.

Wer kann da eine Predigt schreiben und von Herzen in den Gesang der himmlischen Heerscharen einstimmen:

„Siehe, ich verkündige euch große Freude, denn euch ist heute der Heiland geboren!“?

So sucht Paul Gerhardt zunächst einen anderen Zugang zur Weihnachtsbotschaft, indem er ganz verhalten beginnt:

„Fröhlich soll mein Herze springen“.

Aber das Herz springt noch nicht, sondern die Sorgen und der Schmerz hängen wie Bleigewichte an ihm.

Beim Dichten und Schreiben tastet er sich langsam vor zur Weihnachtsfreude.

Er streckt sich nach dem aus, was „zu dieser Zeit, da vor Freud alle Engel singen“ *hörend* zu vernehmen ist, was ihn aufrichten kann.

Paul Gerhardt weiß: Aus dem *eigenen* Herzen kommt kein Trost, keine Weihnachtsfreude.

Es bringt nichts, sich in sich selber zu verkriechen oder in hektischen Aktivismus zu flüchten.

Der Trost, die Freude, sie müssen von außen kommen.

Die Tür seines Herzens kann nur von außen aufgeschlossen werden.

Darum sagt er fast beschwörend zunächst zu sich selber und dann auch zu uns:

Hört, hört!

Es ist wie mit dem Vogelgezwitscher am Frühlingsmorgen:

Wenn du nicht ganz leise wirst und genau hinhörst, nimmst du es nicht wahr, obwohl es doch da ist.

So musst du dich auch hörend auf das einlassen, was zu dieser Zeit geradezu in der Luft liegt und uns aus der Höhe zugerufen wird:

„Christus ist geboren!“

Strophen 2-5 singen

Paul Gerhardt denkt hier über das Geheimnis von Weihnachten nach.

Und da fallen mir meine früheren Konfirmanden ein.

Wir lasen zusammen die Weihnachtsgeschichte.

Und dann sagte einer von ihnen:

„Gott hätte es doch viel einfacher haben können mit dem Frieden auf Erden, er bräuchte ja bloß mit dem Finger zu schnipsen und alle Menschen wären friedlich. Keine Kriege, kein Terror, kein Streit.“

„Super Frage“, habe ich geantwortet, „die Weihnachtsgeschichte gibt uns echt was zu knacken.“

Denn das mit einem allmächtigen Gott im Himmel, der nur mit den Fingern schnipst, und alles hört auf seinen Befehl, - das klappt hier offenbar nicht.

Tja, da haben wir miteinander gerätselt, **warum es sich Gott so schwer macht mit uns Menschen.**

Ich konnte die Kinder nur spüren lassen, dass ich selber bis heute nicht fertig bin mit dem Geheimnis der Weihnachtsgeschichte.

Und dass vielleicht genau das die Größe und Liebe Gottes zeigt, dass er es sich nicht einfach macht.

Nein, liebe Gemeinde, da steigt kein Supermann vom Himmel und sorgt geschwind mit Magie oder hartem Durchgreifen für Ordnung und Frieden.

Die Weihnachtsgeschichte erzählt es ganz anders.

Da sind Maria und Josef und das ungeborene Kind.

Eine Problemschwangerschaft.

Wir brauchen nur zu denken an den Kult der arabischen Welt, wie da Männer ihre Frauen hinter Burkas wegsperren – als Privatbesitz.

Dann bekommen wir ein Gefühl dafür, was es für Maria und Josef in dieser patriarchalen Welt bedeutet haben muss, dass sie ungewollt schwanger war.

Und nicht mal den Erzeuger richtig benennen konnte.

Josef machte sich wahrscheinlich lächerlich, weil er seine schwangere Verlobte nicht verstößt.

Und Maria wurde hinter vorgehaltener Hand vielleicht als „Hure“ titulierte.

Unter solchen Umständen kommt der Gottessohn zur Welt! Warum?

Weil Gott an Weihnachten seinen Menschen für alle Zeit zeigen will:

Ich verachte keinen, der mit seinem Leben nicht richtig klar kommt

Tut ihr es auch nicht!

Der einen kommt ein Kind dazwischen.

Eine andere kommt mit ihrem Kind nicht zurecht.

Ein drittes Elternpaar bleibt ungewollt kinderlos.

Paul Gerhardt muss unter Tränen von seinem Kind wieder Abschied nehmen. Ein anderer muss mit angeknacksten Familienverhältnissen irgendwie klarkommen.

Und wir können Erfahrungen dazulegen, wo wir uns wundscheuern.

Und nun ganz direkt gefragt: Würde dir da jemand helfen, der dir als allmächtiger Fingerschnipser begegnet und vor dem du kuschen musst? Könntest du den lieben, dem dich anvertrauen?

Vielleicht, liebe Gemeinde, beginnen wir jetzt zu ahnen, warum es sich Gott, der Allmächtige so schwer macht.

Um uns zu zeigen, so dass wir es glauben, dass wir es ihm abnehmen können:

Ich habe eine Schwäche für euch Menschen.

Muss euch deshalb ganz nahe sein, genau dort, wo ihr mit eurem Leben nicht klarkommt, wo es dunkel ist um euch, in euch.

Muss euch lieben bis zum Geht-nicht-mehr!

Oder mit Paul Gerhardt zu sprechen:

*Gott wird Mensch dir, Mensch, zugute,
Gottes Kind, das verbindet sich mit unserem Blute.*

Freilich, dieser Weg wird Gott viel kosten.

Paul Gerhardt deutet es ja an:

Krippe und Kreuz sind aus demselben Holz geschnitzt.

Das Kind in der Krippe wird schließlich zum Lamm Gottes, „das für uns stirbt und bei Gott für den Tod Gnad und Fried erwirbet“.

Und nun ruft dieser Gottessohn: „*Lasset fahrn, o liebe Brüder (und Schwestern), was euch fehlt, was euch quält!*“ (Strophe 5).

Damit stellt er seine Krippe mitten hinein in unser Leben mit seinen Terminen und Zukunftsplänen, seinen offenen Rechnungen und alten Enttäuschungen, als wollte er sagen:

„Lasst los, ihr Schwestern und Brüder, was ihr verkrampft festhaltet:

> Lasst eure Pläne los, wenn sie euch gefangen nehmen und das Leben in eine gefährliche Richtung treiben;

> Lasst eure Erfolge los, wenn sie euch nur von den Nächsten trennen;

> Lasst eure Niederlagen los, wenn sie euch nicht mehr schlafen lassen;

> Lasst eure Sünde los, weil ihr aus eigener Kraft der Sünde nicht gewachsen seid, sondern nur immer tiefer ins Verhängnis geratet.“

Die Frage ist freilich, ob solches Loslassen verantwortungslos ist?

Gebe ich nicht aus der Hand, wofür ich selber einzustehen habe?

Die Antwort steckt in dem kleinen Satz des Christuskindes in Strophe 5:

„Ich bring alles wieder.“

Dietrich Bonhoeffer hat dieses Lied, als er im Gefängnis saß, auch meditiert.

Und er schreibt dazu:

„Was heißt dies: „Ich bring alles wieder?“ Es geht nichts verloren, in Christus ist alles aufgehoben, aufbewahrt, allerdings in verwandelter Gestalt, durchsichtig, klar, befreit von der Qual des selbstsüchtigen Begehrens. Christus bringt dies alles wieder, und zwar so, wie es von Gott ursprünglich gemeint war, ohne die Entstellung durch unsere Sünde.“

Also geht auch unsere Verantwortung nicht verloren, wenn wir uns auf Christus hin loslassen.

Sie kehrt nur so zurück, wie wir sie wirklich tragen können und dann auch durchstehen sollen.

Es ist ein tiefes Geheimnis hier angerührt: Wo einer sich selbst auf Christus hin loslässt, findet er sich selber neu.

Strophen 6-9

Zu diesen Strophen braucht gar nicht viel gesagt zu werden.

Denn wir wollen nicht die Bewegung aufhalten, in die wir mitgenommen werden sollen: „Ei so kommt und lasst uns laufen“.

Das ist ganz ähnlich wie in der Weihnachtsgeschichte, wo die Hirten auf die Verkündigung der Engel hin umgehend den Entschluss fassen:

„Auf lasst uns gehen nach Bethlehem und die Geschichte sehen, die da geschehen ist, die uns der Herr kundgetan hat.“

Ist es Ihnen aufgefallen? Ein merkwürdiger Haufe, der sich da bei Paul Gerhardt auf den Weg nach Bethlehem begibt:

Groß und klein – die in großem Leide schweben – Menschen, die sich im Herzen beschwert fühlen, ihre Sünd und Gewissenschmerzen empfinden – die arm und elend sind.

Da wird die Weihnachtsbotschaft wieder laut: Keiner soll verloren gehen.

Denn Gott verachtet keinen, der sein Leben nicht ganz auf die Reihe kriegt.

In jenem großen Haufen, der sich mit auf den Weg nach Bethlehem begibt, und sich in die Anbetung von Gottes Menschwerdung hinein loslässt, **haben wir alle**

Platz!

Strophen 10-12 lesen

10 Süßes Heil, lass dich umfassen,

lass mich dir, meine Zier, /

unverrückt anhangen.

Du bist meines Lebens Leben;

*nun kann ich
mich durch dich /
wohl zufrieden geben.*

*11 Ich bin rein um deinetwillen;
Du gibst g'nug Ehr und Schmuck,
mich darein zu hüllen.
Ich will dich ins Herze schließen,
o mein Ruhm! Edle Blum,
lass dich recht genießen.*

*12. Ich will dich mit Fleiß bewahren;
Ich will dir leben hier, /
dir will ich abfahren.
Mit dir will ich endlich schweben
voller Freud ohne Zeit /
dort im andern Leben.*

In diesen drei Strophen wandelt sich das **Krippenlied zum Liebeslied.**

Hier wird eine Erfahrung besungen, die alle Liebenden in dieser Welt machen: dass sie durch das geliebte Gegenüber sich selber neu finden, sich selber neu geschenkt bekommen.

Und das ist ja auch die tiefe Erfahrung des Glaubens:

Indem ich das Kind in der Krippe groß werden lasse, anbetend zu Christus in Beziehung trete, geht ein Glanz auf mein eigenes Leben über.

Ich brauche mich nicht mehr ständig zu rechtfertigen und vor anderen zu beweisen.

Ich muss mich nicht mehr auf Kosten anderer groß machen.

Ich kann die Angst, zu kurz zu kommen, loslassen.

Denn ich habe etwas viel Größeres, viel Kostbareres gefunden:

*Du, Kind in der Krippe,
bist meines Lebens Leben;
nun kann ich
mich durch dich
wohl zufrieden geben.*

Es gibt eine Gestalt in der Weihnachtsgeschichte, die solche Gelassenheit ausstrahlt:

Simeon, ein Mensch zu Jerusalem.

Er wartete auf den Trost Israels und kam - vom Geist Gottes angestoßen - in den Tempel. Gerade in jener Stunde, als das Kind Jesus von seinen Eltern zur Beschneidung gebracht wurde.

Da heißt es bei Lukas:

*„Da nahm Simeon das Jesuskind auf seine Arme und lobte Gott und sprach:
Herr, nun lässt du deinen Diener in Frieden fahren, wie du gesagt hast;
denn meine Augen haben deinen Heiland gesehen,
das Heil, das du bereitet hast vor allen Völkern,
ein Licht zu erleuchten die Heiden
und zum Preis deines Volkes Israel“ (Lk. 2,28-32).*

Simeon braucht sein Leben nicht mehr krampfhaft festzuhalten.

Denn er hat ein anderes größeres Leben geschaut, das sich vom Tod nicht mehr begrenzen lässt.

Ich weiß nicht, wie viel Jahre dieses Lebens Simeon nach seiner Begegnung mit Christus noch hatte.

Ich glaube nur, dass er aus einem anderen Frieden leben und sterben konnte, nachdem er dem „Trost Israels“ begegnet war.

Es ist ein Frieden, der sich dort ausbreitet, wo die Hoffnung auf ein Leben bei Gott, ein Leben voller Freude, voller Ewigkeit herrscht, wie sie auch den Schluss von Paul Gerhardts Lied bestimmt:

Mit dir will ich endlich schweben voller Freud ohne Zeit dort im andern Leben.

Weihnachten, liebe Gemeinde ist *die* Hoffnungsgeschichte, damit wir nicht resignieren oder dem Zynismus verfallen.

Die Weihnachtsgeschichte verbreitet die Hoffnung:

dass die Liebe die größte Macht ist auf Erden,

dass das Leben siegt,

dass Vertrauen das einzige ist, was trägt

und dass am Ende das Licht die tiefe Dunkelheit vertreibt.

Wenn wir Gott in seiner Menschwerdung anbeten, dann wächst in uns die Hoffnung, bei diesem Kind in der Krippe in Zeit und Ewigkeit geborgen zu sein.

Das lässt unsere Angst vor dem Leben genauso wie unsere verzweifelte Gier nach Leben „abfahren“.

Denn wir haben – wie Simeon – an der Krippe ein anderes größeres Leben geschaut, das sich vom Tod nicht mehr begrenzen lässt. Amen.

Codekan Dr. Gottfried Claß, Pfarrer an der Schlosskirche Friedrichshafen

Wertvolle Anregungen zu dieser Predigt verdanke ich einer Liedpredigt von Prof. Dr. Christian Möller, die er in seinem Buch „Seelsorglich predigen“ veröffentlicht hat.

